



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue Nachrichten aus dem Mormonenlande.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

mehr als vollauf zu thun haben, die Ausbildung der Mannschafft zu bewältigen und dabei die eigene Feldtuchtigkeit zu bewahren. Die Zahl der Unteroffiziere und Offiziere, schon jetzt kaum ausreichend, wird bei der besten Methode sie selbst zu ziehen und bei der vollsthümlichsten Organisation nach einer so beträchtlichen Vermehrung der Mannschafft nicht ausreichen. Das alles sind sehr nahe liegende Betrachtungen, die Jedermann in Preußen anzustellen vermag. Es ist in der Ordnung, daß die Opposition jetzt keinen Grund hat, dergleichen Erwägungen auszusprechen, aber sie würde sich selbst in gefährlicher Weise ihre Zukunft bedrohen, wenn sie in der guten Stunde eines Compromisses die Kosten und die Vermehrung der Cadres zum Mittelpunkt eines Widerstandes machen wollte.

Der Uebelstand der neuen Heeresorganisation ist im Ganzen betrachtet nicht der, daß sie zu viel, sondern daß sie zu wenig gefordert hat, daß sie noch nicht genug leistet, um den Preußen die volle Waffentuchtigkeit zu geben, und daß den maßgebenden Gesichtspunkten die Größe gefehlt hat, welche Wärme und Sympathien des Volkes aufzuregen vermag.

Das freilich sind Erwägungen und Wünsche für die Zukunft. Was zunächst geschehen wird, ist ganz unberechenbar. Ein Eingehen der Regierung auf die Wünsche des Volkes ist zur Zeit noch höchst unwahrscheinlich. Mit kleinen Concessionen aber ist gegenwärtig eine Versöhnung nicht möglich. Was aber auch geschehen möge, wir in Deutschland haben das feste Vertrauen, daß die Parole des preußischen Volkes bleiben wird: loyal, aber fest.

Neue Nachrichten aus dem Mormonenlande.

Wir haben in frühern Jahrgängen*) ausführlich über die Geschichte und die Lehre der Mormonen berichtet, und später noch Auszüge aus dem Berichte Dr. Schiels über seinen Besuch in Utah gegeben. Seitdem sind in Remys „Voyage au Pays des Mormons“ (Paris, 1860) und in Burtons „The City of the Saints“ (London, 1862) neue Mittheilungen über dieses merkwürdige

*) Im 14. Jahrgange der Grenzboten.

Volk erschienen, von denen namentlich die des letztgenannten Reisenden viel Interessantes enthalten. Im Folgenden geben wir einige Auszüge aus diesen Schriften, die theils als Belege, theils als Ergänzungen und Berichtigungen unsrer frühern Nachrichten dienen mögen.

Utah, das Land der Mormonen ist, ungefähr 140 deutsche Meilen lang und etwa 80 breit, fast so groß als Frankreich. Eine gewaltige beckenförmige Hochebene bildet die Mitte, von der sich verschiedene Bergketten und Thäler abzweigen. Letztere haben ziemlich reichen Baum- und Graswuchs, während die beckenförmige Ebne, einst ein See, eine pflanzenlose Wüste ist. Am Rande der Ebne finden sich mehre Landseen, die Berge sind zum Theil mit ewigem Schnee bedeckt. Das Klima in den Thälern hat Aehnlichkeit mit dem von Hochastien. Der Frühling tritt hier so plötzlich ein, daß nach Verlauf weniger Tage Alles grünt und blüht. Der Sommer währt, je nach der höhern oder tiefern Lage der einzelnen Striche, drei bis vier Monate und hat nur sehr selten Regen. Die Hitze ist vom April bis zum September außerordentlich stark, der trocknen Luft wegen aber nicht ungesund. Gesäet wird in den tiefern Thalgründen im April, geerntet zu Anfang des Juli. Der Winter beginnt im December und dauert bis in die ersten Wochen des März. In den Ebenen und auf den Bergen wehen dann sehr heftige Stürme, fast täglich fällt Schnee, aber nur dann und wann sinkt das Quecksilber des Thermometers unter den Gefrierpunkt. Das Klima sagt vorzüglich schwächlichen Naturen zu. Doch sind Augenkrankheiten, wie in allen Nachbarländern von Wüsten, z. B. in Aegypten, auch hier sehr häufig, auch sollen Wunden hier schwerer als anderwärts heilen.

Das Land eignet sich vorwiegend zur Viehzucht, doch wird auch Acker- und Gartenbau getrieben. Ein großer Nachtheil für die Colonisten ist der Mangel an Holz in den Ebenen, doch glaubt man dieses mit der Zeit durch Steinkohlen ersetzen zu können, von denen schon jetzt an einzelnen Punkten schöne Lager entdeckt und in Angriff genommen sind. Auch Eisen wird bereits gewonnen, und selbst Gold soll sich in den Gebirgen finden. Salz aber liefert der große Salzsee in der Nähe der Hauptstadt des Landes, dessen Wasser so stark mit Salz imprägnirt ist, daß man in ihm nicht untersinkt, und daß Fische in ihm nicht zu leben vermögen. Er hat einen Umfang von 56 deutschen Meilen und eine durchschnittliche Tiefe von 8 Fuß. Die neun felsigen Inseln, die sich über seinen Spiegel erheben, haben Berge, welche zum Theil über 3000 Fuß über die Wasserfläche emporragen. Einige Meilen südlich von diesem See streckt sich ein anderer, der Utahsee, von den Mormonen Genezareth genannt hin. Er hat süßes Wasser und ist sehr fischreich. An seinem Abfluß in den Salzsee, dem Jordan oder, wie die profane Welt sich ausdrückt, dem Timpanagos und am Fuß der Wahsatch-Mountains liegt die Hauptstadt

der Mormonen, von diesen Zion oder New-Jerusalem getauft, von der amerikanischen Regierung profaischer Great-Saltlake-City genannt.

Ein Theil der Stadt steigt in Gestalt eines Amphitheatere am Abhange einer Höhe empor, der Rest zieht sich in der Ebne hin. Der Plan gleicht dem aller neueren Städte Amerikas, d. h. er hat die Form eines Schachbrets mit rechtwinklig sich schneidenden sehr breiten Straßen, welche die Häusermassen in ziemlich gleich große Vierecke (Blocks) zerschneiden. Doch stehen die Häuser hier nirgends dicht neben einander, sondern liegen in kleinen Gärten, die sie, wie von den benachbarten Gebäuden, so auch von der Straße trennen. Jede Straße ist 130 Fuß breit und zu beiden Seiten mit einer Reihe von Cottonwood-Bäumen, einer Pappelart bepflanzt; auch ist durch dieselben überall Wasser geleitet, welches sie im Sommer kühlt und zur Abführung von Unrath dient. Die Häuser, größtentheils aus Adobes oder an der Sonne getrockneten Lehmziegeln erbaut, sind meist klein und nur einstöckig. Die Vorsteher der Sekte bewohnen größere Gebäude, das, in welchem Brigham Young, der Prophet, residirt, macht sogar einen sehr stattlichen Eindruck. Es ist circa 100 Fuß lang, 40 Fuß breit, mit ziemlich viel Geschmack aus verschiedenen Steinarten erbaut und soll über 30,000 Dollars gekostet haben.

Die Stadt zerfällt in 21 Districte (Wards) deren Nummern von Südosten nach Nordwesten laufen. Sie ist mit einer Lehmmauer umgeben, die zum Schutz gegen die Angriffe der benachbarten Indianerstämme nöthig erschien. Die Zahl der Einwohner, die schon vor mehreren Jahren von den Schriftstellern der Sekte auf 15,000, ja auf das Doppelte angegeben wurde, beträgt nach Burton nicht mehr als höchstens 12,000. Wenn jene Schriftsteller die Wohlfeilheit und das bequeme Leben im neuen Zion priesen, so scheint nach Burton das Gegentheil davon das Richtigere zu sein. Allerdings hat man durch künstliche Verieselung das benachbarte Land in Felder umgeschaffen, die gute Ernten geben, und zwar kann der Ansiedler hier mit seiner Familie von selbst erbautem Getreide und Gemüse und von der Milch und der Butter, welche ihm seine Kühe liefern, sehr wohl existiren, die Befriedigung anderer Ansprüche aber kommt ihm theuer zu stehen, und wer nicht selbst Feld und Vieh besitzt, bedarf zur Befriedigung selbst der allereinfachsten Lebensbedürfnisse fast viermal so viel als in London. Das Bushel Weizen kostete 1860 anderthalb Dollars, ein Preis, der doppelt so hoch als der des Weizens in Missouri und Ohio ist. Fleisch ist nur bisweilen zu haben. Thee und Kaffee kosten viermal so viel als in Neuorleans. Die Fracht für alle vom Osten importirte Gegenstände beläuft sich bei der ungeheuren, monatelangen Reise, die sie zu machen haben, auf 14 Cents (circa 6 Sgr.) per Pfund, bei denen, die von Westen (Californien) kommen, sogar auf das Doppelte. Der Tagelohn beträgt 2 Dollars, Dienstboten erhalten 30 bis 40 Dollars monatlich. So

sind die weniger Bemittelten auf Hausindustrie angewiesen, und ein großer Theil der Einwohner von Neujerusalem kleidet sich in Stoffe, die von ihren eignen Frauen gesponnen und gewebt sind.

Die Führer der Sekte sind von der Gründung ihres Staats in der westlichen Felsenwüste an immer darauf bedacht gewesen, Unterrichtsanstalten zu schaffen und zu fördern und Gewerbe und Ackerbau zu heben. Sie bemühten sich nicht ohne Erfolg um die Herbeiziehung von Handwerkern, um die Einführung von Maschinen, um die Benützung von Erfindungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der Agronomie und der Fabrikthätigkeit. Es wurden Sägemühlen errichtet, Steinkohlengruben eröffnet und der Bau von Baumwolle versucht. Verschiedene Maschinen, mit beträchtlichen Kosten aus den Staaten im Osten bezogen, begannen zu arbeiten, Bücher kamen an und wurden eifrig studirt. Die Sendboten der Sekte sandten aus fernen Ländern Pflanzen und Sämereien ein, deren Cultur dem Lande Nutzen bringen konnte. 1853 entstand eine landwirthschaftliche Gesellschaft und eine Universität, die sich freilich nicht entfernt mit einer deutschen Hochschule vergleichen lassen wird. Seitdem sind eine ganze Anzahl neuer Institutionen zur Pflege der Wissenschaften hinzugetreten, und auch für die Kunst, besonders für die Musik, die bei den Mormonen sehr in Ehren gehalten wird, ist mancherlei geschehen. Es gibt jetzt in Utah nicht weniger als zehn der Wissenschaft und Kunst gewidmete Anstalten und Gesellschaften, von denen man allerdings nicht so viel erwarten darf, als ihre Namen: Deseret Universal Scientific Institution, Polytechnic Society, Deseret Theological Institution u. s. f. besagen, die aber immerhin als Zeichen gelten mögen, daß der neue Staat auch andere als materielle und kirchliche Interessen kennt und verfolgt. 1860 kam dazu noch eine Akademie, welche Unterricht in Wissenschaften und Künsten erteilt und den Schülern, welche sich verpflichten, später dem Lande Utah zu dienen, unentgeltlich Zutritt gewährt. Auch der Elementarunterricht ist gut geordnet, obwohl es bei den eigenthümlichen Verhältnissen Utahs und namentlich bei dem in Vergleich mit dem Tagelohn für die niedrigste Arbeit sehr geringen Lehrergehalt schwer fällt, Lehrer zu finden. Jeder Bezirk besitzt seine Schule, und Jedermann lernt wenigstens Lesen und Schreiben.

Die Seele aller dieser Einrichtungen ist der gegenwärtige Prophet, der die Mormonen nun schon seit länger als anderthalb Jahrzehnten führt und factisch regiert. Brigham Young, von den Mormonen der „Löwe Gottes“ zubenannt, während die ihm an Ansehen am nächsten stehenden unter den „zwölf Aposteln“, andere mystische Namen führten (Heber Kimball hieß „der Herold der Gnade“, Orson Pratt das „Panier der Weisheit“, Lyman Wight der „wilde Widder vom Gebirge“), war es überhaupt, der die Sekte nach dem Tode Joe Smiths zusammenhielt und durch seine Energie und Klugheit das Bestehen der Colonie

in Utah unter allerlei Stürmen ermöglichte, und so wollen wir die neueste Geschichte der Mormonen an eine kurze Lebensbeschreibung desselben anknüpfen.

Brigham Young ist 1801 zu Whiteham im Staat Vermont geboren, also ein Yankee im engern Sinn des Wortes. Sein Vater war ein kleiner Farmer, der sich zu den Presbyterianern hielt. Der Sohn erlernte das Zimmermannshandwerk. 1832, also zwei Jahre nach Stiftung der Mormonensekte durch Smith, trat er zu letzterer über, und schon im Jahr 1834 galt er, durch seinen Eifer als Missionär rasch beliebt geworden, und in den Rath der „Zwölfe“ aufgenommen, als einer der Ersten im Volke Gottes. Später ging er als Werber für das mormonische Himmelreich nach England, wo seine Predigten nicht geringern Erfolg als in Amerika hatten, namentlich als er sie durch eine Zeitung „The Millennial Star“ unterstützte. Bei Smiths Ermordung im Jahr 1844 wieder in Amerika, brachte er es durch sein kühnes und schlaues Auftreten dahin, daß Sidney Rigdon, der Mitstifter der Sekte, mit seinem Versuch, die Stelle des Propheten einzunehmen, durchfiel, und von jetzt an war Young, zuerst factisch, bald aber auch formell das Oberhaupt der Mormonen. Er führte die Pioniere des „Exodus“ durch die große Indianerwüste nach Utah, er vorzüglich bewirkte, daß der Rest der aus Nauvoo Vertriebenen glücklich nachfolgte, er wußte die Gemeinde zusammenzuhalten, als erst die Hungersnoth, die auf einen Heuschreckenfraß folgte, und dann die Entdeckung der californischen Goldschätze Zerstreuung derselben drohte. 1850 wurde Utah zum Territorium der Vereinigten Staaten erklärt und Young auf das Verlangen der Mormonen zum Gouverneur ernannt. 1854 sollte er in dem Obersten Steptoe, einem Nichtmormonen, einen Nachfolger erhalten, doch lehnte Steptoe, mit dem Widerwillen der Sekte gegen einen nicht zu ihr gehörigen obersten Beamten bekannt, die Ernennung ab und bat in Washington um Wiederbestätigung Youngs. Präsident Pierce ging darauf ein, aber die republikanische Presse benutzte diese Nachgiebigkeit zu heftigen Angriffen auf das demokratische Regiment und wußte so viele Anklagen gegen Young und die Mormonen vorzubringen, daß die öffentliche Meinung in äußerstem Grade gegen die Sekte erbittert wurde. Von diesen Anklagen waren die meisten übertrieben, nur die, daß in Utah Vielweiberei herrschte und daß die Mormonen die unter ihnen wohnenden „Heiden“ (Andersgläubigen) geringschäßig behandelten und in ihrem Erwerb hinderten, wahr, die dagegen, daß Young die Ermordung von Bundesbeamten und die Verbrennung der Bundesarchive veranlaßt habe, durchweg Erfindungen. Indes forderte die öffentliche Meinung Einschreiten gegen die verhaßte Sekte, und Buchanan sah sich bald nach seinem Amtsantritt genöthigt, diesem Verlangen nachzugeben und den Versuch zu machen, durch Soldaten die Einsetzung eines andern Gouverneurs von Utah zu erzwingen. 10,000 Mann zogen gegen Utah heran, die Mormonen machten Miene, sich zu vertheidigen. Doch gelang es, hauptsächlich durch die

Vermittlung Thomas Kanes von Philadelphia, der schon früher sich der Sekte als Freund in der Noth erwiesen, den Kampf zu verhüten. Im März 1858 traf Legterer in der Salzseestadt ein. Der Prophet zeigte sich zu Unterhandlungen bereit, und im Juni kam ein Vergleich zu Stande, nach welchem die Mormonen sich verpflichteten, den von Buchanan ernannten neuen Gouverneur Cumming nebst den übrigen Bundesbeamten für das Territorium bei sich aufzunehmen und anzuerkennen und der Armee den Durchzug durch ihre Hauptstadt zu erlauben. Legtere bezog vierzig Meilen von Neujerusalem ein Lager. Young verließ die Stadt und begab sich mit einem Theil seiner Leute nach Provo, einer neun deutsche Meilen südlich vom großen Salzsee entfernten Stadt. Als die Truppen der Vereinigten Staaten 1860 den Rückmarsch nach Osten antraten, kehrte er zurück und übernahm die Regierung seines theokratischen Gemeinwesens wieder, in der er seitdem unbeirrt geblieben ist, obwohl die Reibungen zwischen den „Heiligen“ und den „Heiden“ in Utah fort dauerten.

Seit dem ersten Eindringen in das Becken von Utah haben sich die Mormonen, vorzüglich durch Zuwanderung von England, Wales und Dänemark, beträchtlich vermehrt und neben der Salzseestadt noch verschiedene andere Niederlassungen (Stakes) gegründet. Diese Colonien dehnen sich vorzüglich nach drei Richtungen aus, nach Süden bis über das Städtchen Fillmore hinaus, dann am Humboldt-River hin und durch das sogenannte Carsons-Valley, endlich zwischen diesen beiden Verzweigungen an der „Egans Route“, einer der Poststraßen entlang, die vom Osten nach Californien führen. Die Städtchen, die sich hier finden, haben große Aehnlichkeit mit den alten Ansiedelungen in den von Franzosen bewohnten Theilen von Canada, sie sind (der Indianer wegen) nicht so weitläufig angelegt, wie die Hauptstadt, sondern bilden immer eine Gruppe von Häusern um die Kirche. Die Zahl der Bezirke, in die das Land zerfällt, war im Jahr 1860 auf neunzehn gestiegen. Ueber die Zahl der Bevölkerung Utahs herrscht viel Streit. Die Mormonen, die ein Interesse daran haben, daß sie 60,000 Seelen übersteigt, wo das Territorium das Recht erlangt, sich als Staat zu constituiren und seinen Gouverneur selbst zu ernennen, wollen natürlich zahlreicher sein, als Andere zugeben, die jenes Interesse nicht haben. Sicher ist zunächst, daß das Territorium 1849 von etwa 12,000 Menschen bewohnt war, von denen circa 5000 auf die Hauptstadt und 7000 auf die verschiedenen Colonien kamen. Der 1856 (wohlzubemerken von mormonischen Autoritäten) aufgenommene Censüs ergab 70,335 Seelen, was, wenn man nicht eine ungeheure Vermehrung durch Ueberwiegen der Geburten über die Sterbefälle annehmen will, nach einem Blick auf die Zahlen der Einwanderung als starke Uebertreibung erscheint. Die stärkste Einwanderung fand 1851 bis 1852 statt, in welcher Zeit gegen 10,000 neue Ansiedler in Utah eintrafen. Die gesammte Einwanderung von 1850 bis 1854 belief sich auf 17,195, die

im nächsten Jahre auf 4,716 Seelen. Gesezt nun auch den nicht wohl denkbaren Fall, daß die 12,000 Mormonen von 1849 sich ohne Einwanderung bis 1858 verdoppelt hätten, so ergäbe das mit der Einwanderung von circa 26,000 Seelen für das letztgenannte Jahr nicht mehr als etwa 50,000 Seelen. In den folgenden Jahren nahm die „Ansammlung“ (gathering) der Heiligen im gelobten Lande merklich ab; denn von Mitte 1855 bis Mitte 1860 kamen nur 6,828 neue Einwanderer hinzu.

Die Angaben der „Heiden“ sind daher jedenfalls richtiger als die der Mormonen, welche gegenwärtig in Utah 90 bis 100,000 Menschen wohnen lassen. Die Commissäre der Regierung in Washington, welche 1858 nach dem Mormonenlande gesandt wurden, um den Frieden zu vermitteln, lassen in ihrem dem Präsidenten erstatteten Bericht die Bewohner Utahs höchstens 50,000 Seelen zählen. Remy sagt, daß ihre Zahl 1859 ungefähr 80,000 betragen habe. Der officielle Censuz vom Jahre 1860 ergab aber nur 40,295 Seelen, wobei freilich die Mormonen behaupteten, daß der mit der Zählung beauftragte Beamte falsch gezählt habe. Um viel hat er sich schwerlich verrechnet, und wir werden eher zu viel als zu wenig annehmen, wenn wir meinen, daß Utah jetzt ungefähr die Zahl von 60,000 Bewohnern erreicht hat, welche nothwendig ist, um Anspruch auf die Verwandlung des Territoriums in einen Staat der Union erheben zu können.

Gleichfalls sehr übertrieben sind die Angaben der mormonischen Schriftsteller in Betreff der Verbreitung der Sekte außerhalb Utahs. Nach ihnen betrüge die Zahl der noch nicht nach „dem Land der Honigbiene“ gesammelten Gläubigen mindestens 300,000. Remy gibt diese Zahl auf 106,000 an. Wir glauben, daß auch dies viel zu hoch gegriffen ist. Allerdings sollen in England, Schottland und Wales gegen 40,000 Mormonen wohnen, hat doch allein London siebzehn Bethäuser der Sekte, und sind auch in Liverpool und in den Fabrikdistricten starke Gemeinden. Ferner mögen in Dänemark und Norwegen zahlreiche Mormonen leben. Dann hat man auf den Südseeinseln mit Erfolg das Evangelium Joe Smiths gepredigt. Die übrigen Länder der alten Welt aber haben so gut wie gar kein Contingent gestellt, in den Vereinigten Staaten östlich vom Mississippi befinden sich höchstens einige Hundert zerstreute Mitglieder der Sekte, in den Territorien zwischen Kansas und den Felsengebirgen sowie in Kalifornien und Oregon im äußersten Fall einige Tausend, und so vermögen wir mit allem guten Willen außer Utah allerhöchstens 50 bis 60,000 Latterday-Saints zusammenzubringen, von denen etwa 40,000 auf Großbritannien, 5 bis 6,000 auf die Vereinigten Staaten und ihre westlichen Territorien, 1000 bis 1500 auf die skandinavischen Länder, 2 bis 3,000 auf die Südseeinseln und ein paar Hundert auf die übrigen Länder der Erde gerechnet sind.

Wir schließen mit einigen Mittheilungen über die Verbreitung der Vielweiberei in Utah, die, wie die Lehre der Sekte sich jetzt gestaltet hat, nicht

blos erlaubt, sondern unter Androhung von Einbuße an der ewigen Seligkeit geboten ist. Der Mormone wird im Jenseits in dem Grade selig, als er eine zahlreiche Familie gegründet, viele Kinder hinterlassen hat, und um viele Kinder zu gewinnen, heirathet er möglichst viele Frauen. Nach dem Census von 1858 lebten diesen Grundsätzen in Utah nicht weniger als 3617 Männer nach, und zwar gab es deren mit sieben und mehr Frauen 387, deren mit fünf 730, deren mit vier 1100, deren mit mehr als einer und weniger als vier Frauen 1400. Wie viele Männer so wenig für ihr zukünftiges Heil thun, daß sie in Monogamie leben, ist nicht angegeben; dagegen wird bemerkt, daß — vielleicht gerade in Folge der Polygamie — im Mormonenland weit mehr Mädchen als Knaben geboren werden.

Damit die Gläubigen in ihrer Wahl nicht zu sehr beschränkt sind, geht das Gesetz so weit als möglich über die Grenze der von der englischen Sitte verbotenen Verwandtschaftsgrade hinaus. Der Mormone darf Schwestern, zu gleicher Zeit eine Mutter mit ihrer Tochter, ja selbst seine Stiefschwester heirathen. Die erste Frau nur führt den Titel „Gattin“ und den Namen des Mannes, die später „angefiegelten“ Damen werden gewöhnlich nur Schwestern genannt. Ehebruch soll wie unschuldig vergoffenes Blut mit dem Tode bestraft werden. Scheidungen kommen selten vor. Die Wittwen des Propheten hat dessen Nachfolger als Inventar des Amtes in sein Harem zu übernehmen, „gleichwie David die Frauen Sauls zu sich nahm“. Doch machte gleich die Hauptfrau des ersten Propheten, Emma Smith, in diese Vorschrift ein Loch, indem sie, statt sich dem Haushalt Brigham Youngs einverleiben zu lassen, vorzog, die Gemeinschaft der Mormonen zu verlassen und die Lebensgefährtin eines „Heiden“ zu werden, welcher den lockenden Namen Brideman führte.

Sehr wunderbar, aber nach mormonischen Grundsätzen nur folgerichtig sind die Heirathen durch Stellvertretung, Abzweiger der jüdischen Levirathsche und der Prattschen Paradieseslehre. Es sind hier vorzüglich vier Fälle möglich: 1) The glorifying proxy, wo Jemand für diese Erde eine Frau heirathet, welche früher einem Andern für die Ewigkeit „angefiegelt“ und in dieser „geistigen Ehe“ Wittve geworden ist. Die Kinder, die aus der zweiten, nur zeitweiligen Ehe hervorgehen, gehören dem ersten Mann, dem ihr Dasein mehr Seligkeit (glory) verschafft, woher die Bezeichnung dieses Stellvertreterverhältnisses. 2) The retroactive proxy, wo man sich zeitweilig mit Lebenden, aber im Namen von Verstorbenen für die Ewigkeit verheirathet. Ein Beispiel dafür ist eine der Frauen des jetzigen Propheten Young, die von diesem zur Gattin genommen wurde, damit sie im Jenseits zu den Königinnen des verstorbenen Joe Smith gezählt werde. Auch bei dieser Art Ehe gehören die Kinder dem Gatten in der Ewigkeit, nicht dem Stellvertreter derselben auf Erden. 3) The substitutive proxy, eine Eheform, die vorzüglich für solche,

welche lange von ihrer Familie entfernt leben müssen, z. B. für Missionäre erfunden ist. Sie können sich durch gute Freunde bei Frau und Kindern vertreten lassen, um nicht Einbuße an zahlreicher Nachkommenschaft und damit Einbuße an der zukünftigen Seligkeit zu erleiden. 4) The redeeming proxy, wo man um des jenseitigen Wohlergehens unverheirathet Gestorbener willen eine Ehe eingeht. Wer wenige Kinder hinterläßt, hat wenig, wer keine Kinder hinterläßt, gar keine Seligkeit zu erwarten. Letzterer verbleibt so lange in unseligem Zustand, bis sich ein Mitleidiger seiner erbarmt, für ihn heirathet und ihm Nachkommen erwirkt.

Man sieht die Consequenz der mormonischen Dogmatiker ist groß, und sehr gut verstehen sie das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden.

Die Zahl der Nichtmormonen in Utah ist gering, sie beträgt kaum mehr als 300 Köpfe. Dagegen verhalten sich die von fremd her Eingewanderten zu den in Amerika Gebornen vermuthlich wie 5 zu 2. Daher auch die geringe Anhänglichkeit der Bewohner von Utah an die Union, die starken Sympathien für die Seccession, die allerdings auch daher rühren, daß die Mormonen von jeher zur demokratischen Partei hielten. Das Princip dieser Partei, möglichst wenig Centralisation, möglichst ausgedehntes Selfgovernment der Einzelstaaten sicherte den Mormonen für die Zeit, wo Utah selbst Staat geworden, volle Macht, sich eine Verfassung und Regierung zu geben, wie sie ihnen ihre Religion, die Offenbarungen ihres Sehers und Propheten, oder sagen wir lieber, die Launen und Interessen dieses Propheten und der obersten Priesterschaft vorschrieben. Zerfällt die Union, so können wir unter gewissen Umständen noch erleben, daß auch Utah sich emancipirt und als Theokratie in der Staatenfamilie eine Rolle zu spielen sucht.

Literatur.

Garibaldi auf Caprera. Erinnerungen des Obersten G. Augusto Vecchi. Aus dem Italienischen. Eingeführt von A. Stahr. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1862.

Stahr sagt in seinem Vorwort, daß Niemand dieses kleine Buch ohne tiefe Bewegung aus der Hand legen werde. „Denn dies einfache Tagebuch eines Freundes, das den großen Volkshelden in seiner idyllischen Einsamkeit auf der meerumbrannten Felseninsel, umgeben von seinen Kindern und ein paar treuen Freunden, in seinen häuslichen Zuständen, seinen unschuldigen Genüssen und Beschäftigungen als Ansiedler und Landmann, als Maurer, Gärtner und Viehzüchter schildert, enthält eine Fülle von Zügen, die jedes Herz bewegen und zur Bewunderung der einfach großen Natur dieses Mannes hinreißen müssen.“ Wir schließen uns diesem Urtheil an und empfehlen das Buch, dessen Lectüre in mancher Beziehung besser wie viele Erbauungsbücher wirkt, angelegentlich.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. E. Elbert in Leipzig.